



Knittlingens Revierförster Ulrich Klotz (links) mit Forstwirt Rene Barthe bei der Holzernte in der Nähe des Maulbronner Submissionsplatzes. Klotz zur PZ: „Der Enzkelreis verfügt über gut ausgebildete Forstwirte, die mit großer Sorgfalt die Holzernie durchführen.“



Unterhalb des Freudensteiner Campingplatzes in der Abteilung „Unterer Brunnquell“ sieht man anhand einer Abbruchkante, wie schwer es das Wurzelwerk hat, sich auf flachen Mergelböden am Fels festzukralen.



Den Blick mal wieder nach oben gerichtet. Nackenprobleme seien eine Berufskrankheit bei den Förstern, meint Ulrich Klotz augenzwinkernd bei der PZ-Exkursion.

Auf den Boden kommt es an

- Arbeit der Förster wird von den Standortfaktoren maßgeblich bestimmt.
- Im nordöstlichen Enzkelreis stehen Buchen und Eichen im Mittelpunkt.

PETER MARX
ENZKREIS/KNITTLINGEN/MAULBRONN

So mancher Wanderer hat zum Wald ein besonderes Verhältnis: ein durchaus positives, aber auch ein idealisiertes, ja bisweilen ein märchenhaft verkürztes im Sinne der deutschen Romantik, findet Knittlingens Revierförster Ulrich Klotz. Das kenne dazu führen, den Wald als Wirtschaftsfaktor auszuklamern und jede Form von Bewirtschaftung als unzulässigen Eingriff zu empfinden. Tatsächlich, so Klotz, sei der Wald in seiner heutigen Form das Produkt einer bereits 5000 Jahre alten Geschichte des Eingriffs des Menschen in seine Umwelt. Das dürfe man nicht vergessen, wenn man den Wald in der Freizeit als Erholungsraum nutze.

Auffällig ist auch für den Laien, wie unterschiedlich Wälder aussehen. Warum bestimmte Baumarten, etwa Buchen und Eichen, an einigen Stellen dominant seien, habe viel mit den Wuchsbedingungen zu tun. Im Raum Knittlingen/Maulbronn etwa finde man eine abgestufte, ja geradezu terrassierte Landschaft vor, bei der je nach Höhenlage Löss- oder Ton- und Mergelböden vorherrschen, die jeweils ganz andere Voraussetzungen für den Wuchs von Bäumen böten. An manchen Stellen entspreche die Bodenauflage auf den Felsstrukturen eigentlich nur einer Krume.

Entscheidend für die Baumartenausprägung, so Klotz, seien die bodenkundlichen Verhältnisse, die die Durchwurzelung prägen, und die klimatischen Bedingungen, wie Niederschlag und Temperatur. Flachwurzelnde Baumarten könnten tieferliegende Bodenhorizonte nicht ausschöpfen. Im Raum Knittlingen/Maulbronn seien nicht nur

Von einem Ausflug im Jahr 2014 hatte ein Ehepaar aus Freudenstein der Redaktion Bildmaterial gesammelt. Die Fotos waren oberhalb der Stromberg-Camping-Anlage bei Freudenstein entstanden. Der Tenor im E-Mail an die Redaktion: „Wir gehören zu den Leuten, die sehr gerne im Freien die Natur in allen Erscheinungsformen beobachten.“ Doch im Freudensteiner Wald sei man stutzig geworden. Tiere habe man dort keine antreffen können und der Weg habe einer Feuerschneise geglichen. Oder habe es sich gar um eine Erschließungsmaßnahme zwecks Bebauung gehandelt? Festgestellt sei: Heute sieht es oberhalb des Campingplatzes in der Abteilung „Oberer Brunnquell“ im Gemeinwald Knittlingen auf Freudensteiner Markung tatsächlich gänzlich anders aus. Dies zeigte Revierförster Ulrich Klotz der Redaktion bei einem Vor-Ort-Besuch als Reaktion auf die genannte Kritik. Klotz erläuterte, dass es sich um einen jahrzehntelangen genutzten Maschinenweg handele, der 2016 in Abstimmung mit dem Oberdörflinger Nachbarrevier saniert worden sei. Die Ausbesserungen seien mit unbelastetem Erdaushub aus der näheren Umgebung von Knittlingen vorgenommen worden. Der Maschinenweg werde aus deshalb intensiv genutzt, weil er die einzige Chance biete, von dort aus die Bäume am Waldrand beim Campingplatz zu erreichen. Dies sei notwendig, um bei Gefahren der Verkehrssicherungspflicht nachzukommen, unterstrich Klotz. So ragten beispielsweise immer wieder Äste auf das Freizeitgelände.

Forstverwaltung hat alten Maschinenweg beim Freudensteiner Campingplatz gerichtet



Der Maschinenweg oberhalb des Freudensteiner Campingplatzes im Jahr 2014.



Das aktuelle Vergleichsmotiv aus dieser Woche zeigt den sanierten Zustand.



Tiefe Fahrspuren charakterisierten 2014 diesen Weg.



Die Sanierung des Weges erfolgte 2016 mit unbelastetem Erdaushub.

Die von den Wanderern kritisierten, tiefen Fahrspuren seien über Jahrzehnte entstanden. Enzkelreis-Forstamtsleiter Frieder Kurtz ergänzte, dass der Boden dort aus bunten Mergeln bestehe, es sich also um einen besonders weichen Boden handele. Die abgebildeten Befahrungslinien hätten tatsächlich der bodenschonenden Holzernie gedient. Dass dort trotz jahrzehntelanger Nutzung keine Bodenverdichtung erfolgt sei, sei im Kern positiv zu vermerken. Man sei eben nicht fla-

chig im Bestand unterwegs, sondern konzentriere das Holzrücken auf unbefestigte Rückegassen und teilbefestigte Maschinenwege. Idealerweise erfolge das Rücken zwar bei Frost, da dann die Schäden an der Befahrungslinie minimiert würden. Allerdings lasse es sich in der Praxis nicht vermeiden, auch außerhalb der Frosttage Holz zu rücken, insbesondere seit im Durchschnitt die Winter so milde geworden seien. Deshalb, so Kurtz, gebe es folgende Strategien, um die Schäden zu begrenzen: den

Einsatz von modernem Gerät – vom Sellkran bis zum Forstspezi- alschlepper mit Breitreifen (dadurch geringer Bodendruck je Flächeneinheit), Teilbefestigung der Fahrspuren, um das Einsinken zu vermeiden (wurde aber im Rahmen dieser Serie von Spaziergängerinnen im Forst bei Grunbach auch schon kritisiert) und ein möglichst extensives Befahrungsgesetz mit einem Gassenabstand von mindestens 40 Metern pro Abzweigung vom Hauptweg. *mar*

Wald-Abc

Holzvorrat und Zuwachs
Der Holzvorrat in den Wäldern des Enzkelreises liegt bei rund 7,3 Millionen Kubikmetern (Vorratsfestmeter). Dies entspricht 320 Kubikmetern pro Hektar. Jährlich wachsen rund 165 000 Kubikmeter nach. Dies entspricht 450 Kubikmetern oder rund 20 Lastwagenladungen täglich.
Geschützte Waldflächen
In den Wäldern des Enzkelreises liegen 150 Hektar Bann- und 96 Hektar Schonwälder. Ein Viertel des Waldes ist Teil des europäischen Schutzgebietsystems „Natura 2000“. Weitere Waldflächen liegen in Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten oder sind als Waldbiotope geschützt. *pm*

Insektenbefall oder Sturmfolgen zu minimieren hilft. Der Förster, so Klotz, habe somit gleich mehrere Aspekte im Blick: etwa Risikominimierung, Waldgesundheit, Biodiversität und Altersstufung.

Zur gepflegten Eichenwaldgesellschaft auf Tonböden und bunten Mergeln zählen etwa Hainbuche, Elsbeere, Speierling, Feldahorn und Kiefer. Die Buchenwaldgesellschaft auf Lössböden wird charakterisiert durch Esche, Ahorn, Fichte, Lärche, Tanne und Douglasie. Wichtig für den Förster sei es, so Klotz, den richtigen Zeitraum abzuschätzen, wann ein Stamm geerntet werde. Dabei gehe es nicht nur um den Umfang oder die Dichte. Bei der Buche etwa drohten Oxidationsprozesse, die im Stamm zur Rotkernbildung führten, was die Holzqualität vermindere.

Entscheidend sei es auch, dass Licht auf den Boden fallen könne, um die Naturverjüngung zu begünstigen. An einigen Stellen, so Klotz, behüte man die jungen Pflanzen deshalb sogar in Röhrenkulturen, um sie vor Konkurrenz durch Begleitvegetation zu schützen. Gleichzeitig böten diese Wuchshüllen auch Schutz vor Verbiss durch Wildtiere.

MIT DEM FÖRSTER DURCH DAS JAHR